

Symbolhafte Weltgerichtsdarstellung auf dem Tympanon zu Dungenburg

Versuch einer Deutung

Von Kurt Fleige

„Im Bildwerk der Portale romanischer Kirchen ist in knappster und prägnantester Form alles schon angekündigt, was die Kirche des frühen Mittelalters ihren Gläubigen zu sagen hatte.“ So drückt eine Kennerin¹ die Summe ihrer Erfahrungen aufgrund von Untersuchungen romanischer Portale in Frankreich aus. Das gilt auch für die Portale derselben Zeit in Deutschland. Oft beschränkt sich dieses Bildwerk lediglich auf Darstellungen auf dem halbrunden Türbogenfeld, Tympanon genannt. Nur eine begrenzte Zahl der einstigen Türbogenfelder, die in romanischer Zeit die Portale unserer Kirchen schmückten, sind auf uns gekommen. Außer Abbildungen von Christus als Weltenrichter (in Fischbeck, Gehrden, Bierbergen, Eimbeckhausen) oder in Begleitung von Heiligen (in Hildesheim = Godehardsbasilika, Gandersheim, Goslar, Steinheim) oder vom Lamm mit dem Stangenkreuz als Symbol des gekreuzigten Welterlösers kommen Tympana mit Darstellungen vor, die uns rätselhaft anmuten, deren Symbolik zur Zeit ihrer Entstehung jedoch allgemein verständlich und „lesbar“ war. Es gibt Beispiele, wo derartige Bogenfelder später wegen ihrer Unverständlichkeit irrtümlich als heidnisch angesehen und entfernt worden sind. Das ist zu bedauern, weil dadurch der Traditionspflege und der Erforschung mittelalterlicher Symbolkunst ein schlechter Dienst erwiesen wurde.

Nur in wenigen Kirchen im Umkreis von Hildesheim sind solche symbolhaft skulptierten Türbogenfelder noch erhalten (Rheden, Eimbeckhausen, Hildesheim = Godehardsbasilika Südportal) oder bei Kirchenerneuerungen pietätvoll an geeigneter Stelle aufbewahrt worden (Tympanon in Groß-Escherde, Evangelische Kirche). Ein anderes funktionslos gewordenes Tympanon aus der evangelischen Kirche in Dungenburg, dessen dringend erforderliche Restaurierung noch aussteht, soll hier als Beispiel für die heute weitgehend unverständlich gewordene Symbolik romanischer

Kunst behandelt werden (Abb. 1). Die von H. W. H. Mithoff² vertretene Auffassung: „In dem Felde zur Linken des Beschauers steht ein Hund, der gegen das in dem anderen Felde zornig sich aufrichtende, einem Schwein gleichende Tier, letzteres ohne Hinterfüsse mit einem gewundenen, in Blattwerk endenden Schwanz, anzubellen scheint. Diese Darstellung unreiner Tiere außen am Kirchenportal ist wohl dahin zu deuten, daß alles Unreine das Heiligtum zu meiden habe.“ geht m. E. bezüglich des linken Tieres von einer irrigen Annahme aus, die auch die entsprechende Deutung hinfällig macht, zumal sie eines tieferen religiösen Sinnes entbehrt. Der nachfolgende Deutungsversuch möge das Verständnis und das Interesse an derartigen überkommenen Zeugen mittelalterlicher Kunst wecken.

Der Kirchentür kommt von alters her eine besondere Bedeutung zu. Sie bildet den Zugang zum heiligen Raum der Kirche und hat eine öffnende und eine schließende Funktion. An der Tür bzw. auf der Schwelle scheiden sich gleichsam die Geister. Der Christ darf sie überschreiten, um an der heiligen Handlung im geweihten Raum teilzunehmen. Dem Unwürdigen, dem Heiden, ist der Zutritt nicht erlaubt. Verwehrt ist er ebenfalls den alten Göttern, denen auch am Turm mit seinen Schallöffnungen und um den heiligen Bezirk des Altarraumes (am Chor und an der Apsis) das Eindringen verhindert werden soll. Wie „gefährlich“ Öffnungen in der Kirchenmauer für den Zutritt böser Dämonen angesehen wurden, geht beispielsweise aus der besonderen Gestaltung der äußeren Wasserabflußöffnungen vom piscinum im Vorraum hervor (St. Annenkapelle in Hildesheim, Kirche in Eimbeckhausen — Abb. 2). Sie bezeugen einerseits die Furcht vor dem Eindringen der zu Dämonen gewordenen alten Götter, zum anderen aber auch den Glauben an die Abschreckungs- oder Bannkraft von gewissen menschlichen oder tierischen Skulpturen an besonders gefährdeten Stellen der Kirche (Tierdarstellungen auf den äußeren Fensterbänken romanischer Kirchen).

In der Abschwörungsformel der neugetauften Sachsen zur Zeit Karls d. Gr. ist etwas von dem Geist zu spä-

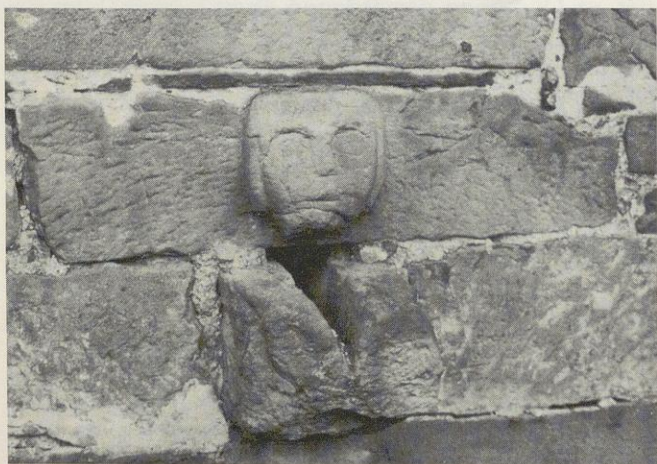
1 Ingeborg Tetzlaff: Romanische Portale in Frankreich. Dumont Taschenbücher, Band 56, Köln 1977, S. 10.

2 H. Wilh. H. Mithoff: Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen. 3. Band Fürstentum Hildesheim, Hannover 1875, S. 31.



Abb. 1
Romanisches Tympanon-Relikt der Kirche in Dungenbeck,
Kreis Peine

Abb. 2
Abwehrskulptur über der Wasserablaufrinne der Kirche
zu Eimbeckhausen



ren, der diesen Vorstellungen zugrunde gelegen haben mag. Dort heißt es, in die heutige Sprache übersetzt: „... Ich widersage dem Teufel und aller Teufelsgilde und ich widersage allen Teufelswerken und -worten, Donar und Wodan und Sachsnot und allen den Unholden, die ihre Genossen sind.“ Bei dem primitiven Bildungsstand der damaligen Zeit, insbesondere in abgelegenen dörflichen Gegenden, ist es verständlich, daß die heidnischen Götter als Dämonen und Unholde noch lange Zeit eine Rolle spielten. Vor ihrer vermeintlichen Macht suchte man sich vorsichtshalber durch tierische oder menschliche Abwehrskulpturen zu schützen.

Die doppelte Funktion der Tür als Schwelle zwischen sakralem und profanem Bereich, im übertragenen Sinne zwischen Himmel und Erde, pflegt in den frühen Darstellungen auf den Türbogenfeldern oft in mahnenden Gegenüberstellungen, in These und Antithese, zum Ausdruck zu kommen. Das wird auch auf dem Tympanon des einstigen Portals der Kirche von Dungenbeck bei Peine deutlich. Das aus Wulst, Platte und Hohlkehle gebildete halbkreisförmig um-

laufende Profil unterteilt auch die Mitte des Bogenfeldes und bildet zwei gleich große Viertelkreisfelder, eine häufig zu beobachtende Eigenart romanischer Tympana, die auf einfachste Weise die Wiedergabe von Bildern polarer Gegensätzlichkeit ermöglicht.

Beim Dungenbecker Tympanon sind diese „Bilder“ offensichtlich als Sinnbilder gedacht. Auf der heraldisch rechten Seite (vom Betrachter links) ist ein Lamm in schreitender Bewegung und mit erhobenem Kopf dargestellt. Es scheint, als wolle es mit der herausgestreckten Zunge an der senkrechten Trennwand Einlaß begehren. Lammdarstellungen, insbesondere mit Stangenkreuz oder Kreuzfahne, sind als Sinnbildformen für Christus, das die Menschheit erlösende Gotteslamm, in der kirchlichen Kunst allgemein bekannt (Kapitell St. Michaeliskirche Hildesheim — Abb. 3). Eine Lammdarstellung finden wir auch auf dem romanischen Tympanon der Kirche zu Rheden (Abb. 4). Hier ist das Lamm — ohne Nimbus oder Stangenkreuz — in Abwandlung des Sinnbildes für Christus als christliche Gemeinde zu deuten, die auf das Wort Gottes (lehrende Hand) hört und sich vom alten heidnischen Glauben, symbolisiert durch den Weltenbaum, abwendet.

Anhaltspunkte für die Deutung von Lamm- oder Schafdarstellungen bieten die Offenbarung des Johannes und das Matthäusevangelium, und zwar insbesondere im Zusammenhang mit Endzeitvorstellungen. Nach der Offenbarung des Johannes (5, 1—13) ist es Christus in der Gestalt des Opferlammes vorbehalten, das Buch mit den sieben Siegeln zu öffnen, das über das Weltgericht am Ende der Zeiten Auskunft gibt und das Christus als Weltenrichter erkennen läßt. Von den „guten“ Schafen im Gegensatz zu den „bösen“ Böcken spricht Christus nach Matth. 25, 31—46 anlässlich seiner Weltgerichtsvorhersage: „Dann wird der Herrscher denen zu seiner Rechten (den Schafen) sagen: ‚Kommt her, ihr, die mein Vater gesegnet hat. Nehmt den Anteil an der himmlischen Herrschaft, der für euch vorgesehen ist, seit der Grund für diese Welt gelegt wurde.‘“ Den Böcken zur Linken gilt das verdammende Urteil: „Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Helfer vorbereitet ist.“ Auf der heraldisch linken Seite des Tympanons ist jedoch nicht ein Schafbock, sondern ein merkwürdiges Mischwesen dargestellt. Ein zweibeiniges Tier mit einem als dreieckiges Blattgebilde auslaufenden gewundenen Schwanz scheint mit erhobener Pfote und vor-



Abb. 3

Lammdarstellung auf einem Kapitell der St. Michaeliskirche in Hildesheim

gestrecktem Kopf ebenfalls an der mittleren Trennwand des Bogenhalbrundes Einlaß zu verlangen. Eine genaue Identifizierung ist nicht möglich, wenn man an die realistische Wiedergabe eines Tieres denkt. Nicht zu verkennen ist aber der gewundene Schwanz, der offensichtlich auf einen Drachen hinweisen soll. Die eigenartige Ausbildung und Betonung der Schwanzspitze scheint das Mythische dieses Ungeheuers zu unterstreichen. Sein Vorderteil soll nach örtlicher Tradition ein Schwein (oder Wildschwein) darstellen. In der Symbolforschung³ deutet das Schwein „auf Gefräßigkeit, Unmäßigkeit, Unwissenheit und Selbstsucht, aber auch auf das Judentum“. Auch das Wildschwein ist in der mittelalterlichen Kunst „ein Symbol des Dämonischen“.

Die symbolhafte Hindeutung auf das Judentum durch die Darstellung des Schweines könnte zwar auch hier seine Gültigkeit haben. Das ihm gegenüber stehende Lamm wäre dann als Symbol für das Christentum zu sehen. Das Thema „Sieg des Christentums über das Judentum“ auf dem Tympanon einer

³ Gerd Heinz-Mohr: Lexikon der Symbole. Verlag Eugen Diederichs, Düsseldorf, 6. erw. Aufl. 1981, S. 262.



Abb. 4

Romanisches Tympanon von der Kirche zu Rheden

Dorfkirche des 12./13. Jahrhunderts wäre für die zugehörige Gemeinde jedoch zu theoretisch gedacht. Hier soll vermutlich der einfache dörfliche Mensch seiner Zeit angesprochen werden. Es ist daher die Bedeutung des als Symbol aufzufassenden drachenartigen Hinterkörpers dieses Mischwesens zu untersuchen. Der Drache bezeichnet nach Dorothea Forstner⁴ „im Christentum den Teufel und seine Macht“. Diese Sinndeutung als Teufel hat ihre Begründung ebenfalls in der Offenbarung des Johannes. In dieser Offenbarung des Weltendgerichts erfolgt die Ankündigung des Drachens zum Endkampf zwischen dem vom Gott beauftragten Erzengel Michael und dem Satan mit den Worten des Sehers: „Da erschien am Himmel ein zweites Zeichen, ein großer Drache... Sein Schweif fegte ein Drittel aller Sterne am Himmel fort und schleuderte sie auf die Erde“ (Offb. 12, 3–4). Die besondere Betonung des Schwanzendes vom Mischwesen auf unserem Tympanon ist unübersehbar und dürfte den Ausschlag bei der Sinndeutung dieses merkwürdigen Tieres geben. Es scheint daher in der symbolhaften Verbindung von Schwein und Drache nicht das Judentum, sondern das Böse, Teufliche schlechthin gemeint zu sein. Mahnung an den Tod und das Gericht ist ein Thema, das gerade an den Kirchenportalen der romanischen Zeit in reich gestalteten Weltgerichtsdarstellungen immer wieder zum Ausdruck kommt.

Mit der besonderen Art der Lamm-darstellung wird offensichtlich auf den vorerwähnten Matthäusbericht Bezug genommen, in dem es abschließend heißt: „Diese (die Bösen) werden in die ewige Verzweiflung stürzen, die Gerechten aber in das ewige Leben gehen.“ Das „Gehen“ des Lammes in das ewige Leben ist auf dem Tympanon treffend zum Ausdruck gebracht, wenn man sich die mittlere Trennwand als

„Pforte“ zum Himmel vorstellt. Dem Abbild des Bösen auf der anderen Seite öffnet sich die Himmels-pforte dagegen nicht. Der unförmige Schwanz scheint, einem Anker gleich, das Mischwesen zurückzuhalten.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dem unbekannten Steinmetzen und seinem Auftraggeber dieser Bericht des Matthäus über das Endgericht vorschwebte, als er auf dem Bogenfeld über der Eingangstür der Kirche zu Dungenbeck vor ca. 750 Jahren versuchte, „in knappster und prägnantester Form das auszudrücken, was die Kirche ihren Gläubigen zu sagen hatte“. Im Gegensatz zu den figurenreichen Tympana der romanischen Portale in Frankreich (Autun, Vezelay u. a.) mit Christus als Weltenrichter, umgeben von den vier großen Wesen und den zum Endgericht rufenden Engeln, mit dem Zug der Geretteten zu seiner Rechten und den zur Hölle Verdammten auf der linken Seite ist hier das Bildwerk auf ein Minimum reduziert: Das schreitende Lamm als Zeichen der Erlösten und das Mischwesen als Bild der Verdammten. Zwischen diesen Alternativen hat der Mensch zu wählen durch seinen Lebenswandel.

Das Bildwerk des Dungenbecker Tympanons ist also eine eindringliche symbolhafte Mahnung an die Menschen, das Ende zu bedenken, und will damit das gleiche aussagen wie die erwähnten romanischen Bogenfelder in Frankreich. Es ist ein höchst interessantes und wertvolles Beispiel für die retardierende Ausdrucksmöglichkeit der Symbolkunst auf dem Lande.

⁴ Dorothea Forstner: Die Welt der christlichen Symbole. Tyrolia Verlag, Innsbruck, 3. verb. Aufl., S. 292.